

SCHELLING-REZEPTION

# Schelling und Russland

PHILOSOPHIE IN ÜBERREGIONALEN NETZWERKEN.

VON PETR REZVYKH

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Schelling dasselbe wie Christopher Columbus im 15.: er entdeckte für die Menschheit einen noch unbekanntem Teil ihrer Welt, von dem es bis dato nur fabelhaft klingende Überlieferungen gab – nämlich ihre Seele!“ Der russische Schriftsteller Wladimir Odoewskij feiert Schelling in seinem 1844 erschienenen Roman *Russische Nächte* als Entdecker ganz neuer Welten innerhalb des Menschen (zitiert wird nach der deutschen Ausgabe von H. A. Stammler, München 1970, S. 39).

Dieses Zitat ist repräsentativ: Man kann ohne Übertreibung sagen, dass es kaum ein anderes Land gibt, dessen Kultur so stark durch Schellings Einfluss geprägt wäre wie eben Russland. Sowohl seine frühen naturphilosophischen Schriften als auch seine spätere Religionsphilosophie wurden in Russland mit Begeisterung aufgenommen; Wissenschaftler, Dichter, Schriftsteller, Literaturkritiker und Philosophen haben sich mit seinem Gedankengut auseinandergesetzt. Bedeutende russische Intellektuelle des 19. Jahrhunderts pflegten persönliche und briefliche Kontakte zu Schelling. Zugleich gibt es unter den deutschen Denkern des 19. Jahrhunderts nur wenige, die die ganze russische Philosophie- und Geistesgeschichte so entscheidend beeinflusst hätten wie Schelling. Seit Beginn der russischen Romantik stellt Schellings Denken einen bis weit in das 20. Jahrhundert reichenden wichtigen Bestandteil des intellektuellen und kulturellen Diskurses in Russland

dar. Insbesondere religionsphilosophische und geschichtsphilosophische Entwürfe des späten Schelling sind für die Entstehung der eigentümlichen philosophischen Tradition in Russland von großer Tragweite gewesen; es genügt hierzu etwa auf Wladimir Solowjew oder Nikolaj Berdjajew hinzuweisen.

Für ein adäquates Verständnis einer Philosophie ist die Erforschung ihrer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte eine wesentliche Voraussetzung; die Schelling-Rezeption in Russland ist daher sowohl für eine Einschätzung der Bedeutung der Schellingschen Philosophie als auch für ein tieferes Verständnis der russischen Kultur unentbehrlich. Allerdings war eine ungehinderte Aufarbeitung dieser Thematik bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion weder in Deutschland noch in Russland möglich. Vor allem der Zugang zu den entsprechenden Archivbeständen war nur in sehr begrenztem Ausmaß gewährleistet; darüber hinaus bildete die grundsätzlich ideologisch-negative Einstellung gegenüber einem idealistischen und religionsphilosophischen Denken für die sowjetischen Wissenschaftler den Rahmen, in dem sich einschlägige Versuche bis 1989 bewegten.

## Ein deutsch-russisches Kooperationsprojekt

Aus solchen Überlegungen entstand das Projekt, in Kooperation mit der Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zunächst die deutsche und anschließend die russische Archiv- und Bibliothekslandschaft im Hinblick auf Dokumente zu

erschließen, in denen eine Rezeption der Philosophie Schellings nachweisbar ist oder die eine Wirkung der wissenschaftlichen bzw. wissenschaftspolitischen Tätigkeit Schellings, insbesondere eine Wirkung seiner Person und seiner Philosophie in Osteuropa, eindeutig belegen. Ein Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglichte die Verwirklichung dieses Plans. Vom 1. Januar 2005 bis 31. Oktober 2006 wurden im Rahmen des Projekts „Schelling und Russland“ die Bestände von 30 Archiven untersucht. Gezielt recherchiert wurden dabei sowohl russische Korrespondenzpartner Schellings sowie andere Briefpartner, die mit Schellings Kontakten nach Russland zusammenhängen; ermittelt wurden Angaben zu den Hörern von Schellings Lehrveranstaltungen, unter Rückgriff auf die neu erschlossenen Briefwechsel sowie auf die offiziellen Dokumente wie Matrikel, Universitätsakten und Unterrichtsdokumentationen, und Informationen zu den zahlreichen Besuchern, aus dem Briefwechsel sowie aus Schellings Tagebucheinträgen in seinen zum größten Teil unveröffentlichten Jahreskalendern.

Die Ergebnisse dieser Recherchen haben die ursprünglichen Erwartungen vollkommen gerechtfertigt. Mehr als 50 neu entdeckte und erschlossene Briefe, Informationen über mehr als 30 seiner russischen Zuhörer und Besucher, mehrere bislang unbekannte Nachschriften seiner Vorlesungen und andere Dokumente stellen eine ganz neue Grundlage dar, auf der man Schellings Verhältnis zu Russland und die





FOTO: PAUL ZICHE

### Spuren von Schellings Bekanntem in München: Die Tutschew-Statue im Finanzgarten.

die Initiatorin eines literarischen Salons in Moskau *Eudoxie Jelagine*, der Archäologe, Geograph und Statistiker *Peter (Pjotr) Köppen*, der Bildhauer *Feodor Tolstoy*, der Geschäftsmann, Naturforscher und Mäzen *Anatole Demidoff*, der Jurist *Sergej Urusow*, die Fürstin *Eudoxie Gallizin*, der Geophysiker *Adolf Kupffer* und die Philosophen *Petr Tschaadaev* und *Josef Goluchowskij*.

Genauso breit ist das Spektrum bei seinen Gesprächspartnern, Besuchern und Zuhörern. So lernt Schelling in Jena den Diplomaten *Pjotr Balk-Polew*, in Karlsbad (neben *Tschaadaev* und *Turgenev*) den Schriftsteller *Wladimir Odoewskij* kennen, den er zu dem eindrucksvollen Vergleich mit Columbus hinreißt; er pflegt in München einen freundschaftlichen Verkehr mit dem berühmten romantischen Dichter und Diplomaten *Feodor Tutschew*, empfängt in Berlin den Schriftsteller *Stepan Melgunow*, den Kunstmaler und Amateur-Ägyptologen *Stanislaw Kossakowskij* und den Historiker *Pjotr Kudrjawzew* in seinem Haus. Seinen Würzburger Vorlesungen wohnten der Mediziner und Philosoph *Danilo Wellanskij* und der Militärarzt (später Rektor der Militär-Chirurgischen Akademie in Petersburg) *Simon Gaewskij* bei; die in München vorgetragene *Philosophie der Offenbarung* wird von den Gründern des sog. „Slawophilentums“, den Brüdern *Kireevskij*, dem Philologen und Folklore-Forscher *Pjotr* und dem Philosophen und liberalen Publizisten *Ivan*, besucht; im Berliner Hörsaal treffen sich in seiner Vorlesung der Theoretiker des Anarchismus *Michail Bakunin* und der konservative Politiker und Publizist *Michail Katkow*.

Die Verschiedenheit der sozialen Herkunft und der politischen Einstellungen der in dieser Liste vorkommenden Personen ist bemerkenswert. Sie stellen einen Querschnitt der damaligen gebildeten Gesellschaft in Russland dar: Vom bescheidenen Landpfarrer oder Kaufmannssohn bis zu den Angehörigen der vornehmsten und ältesten aristokratischen Familien, hochgestellten Adligen und mächtigen Ministern, von einem beharrlichen Monarchisten bis hin zum Revolutionär.

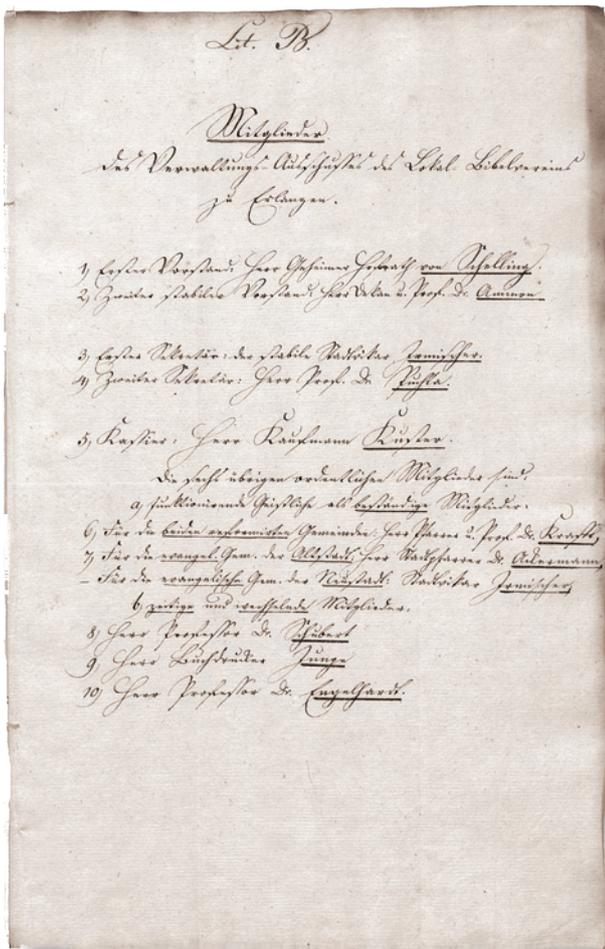
Zum Teil lässt sich diese Vielfältigkeit auf die synthetischen Ansprüche der Philosophie Schellings selbst zurückführen, der sich, wie bekannt, für verschiedenste Bereiche (um nur einige zu nennen: Natur- und Geisteswissenschaften, Kunst, Theologie und Religionsgeschichte, Mythologie) interessierte und seine philosophischen Entwürfe immer mit Bezug auf derartige konkrete Themenfelder entwickelte. Die Erschließung der Umstände, unter denen die aufgenommenen Kontakte jeweils zu Stande kamen, macht jedoch klar, dass eine solche rein themenbezogene Erklärung ungenügend ist. Nicht nur als Denker zieht Schelling die Aufmerksamkeit der russischen Intellektuellen auf sich. Ebenso wichtig sind seine Autorität als Universitätslehrer, seine hohen Posten im staatlichen Dienst, sein vermeintlicher politischer Einfluss sowie seine Position als eine kulturelle Größe, als weithin bekannte Zelebrität. Dementsprechend entwickeln sich auch seine Kontakte in unterschiedlichen Formen – als wissenschaftlicher Austausch, amtlicher Schriftwechsel, offizielle Verhandlungen, formale Höflichkeitsbezeugung oder freundschaftliche Beziehung zwischen Privatpersonen. So kann man am Beispiel Schellings exemplarisch zeigen, wie ein Philosoph im 19. Jahrhundert, im Zeitalter der fortschreitenden Ausdifferenzierung von Wissenschaft und Gesellschaft, in mehreren

*Schellings Rolle in diplomatischen Transaktionen mit Russland und seine Funktion als wissenschaftliche Zelebrität wird in einem gemeinsam mit Mitarbeitern der Schelling- und der Kepler-Kommission vorgelegten Band behandelt: Petr Rezvykh, Daniel A. DiLiscia, Paul Ziche: Sygkepleriazein. Schelling und die Kepler-Rezeption im 19. Jahrhundert. Erscheint 10/07 in der Reihe „Schellingiana“ im frommann-holzboog Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt.*

Wege und die Eigenart der russischen Rezeption seiner Philosophie quellenbezogen erforschen kann.

### Personennetze und gesellschaftliche Rollen eines Philosophen

Wesentlich ist jedoch, dass diese Ergebnisse nicht nur rein quantitativ die Quellenbasis der Schelling-Forschung erweitern, sondern auch das Bild der internationalen Wirkung Schellings bzw. der Schelling-Rezeption in Russland qualitativ ändern. Auffallend ist vor allem die Bandbreite der fachlichen Interessen, unter deren Vorzeichen sich die festgestellten Kontakte entwickelten. Im Gegensatz zum verbreiteten Klischee, dass die Schellingschen Gedanken vor allem bei den russischen Dichtern und Philosophen Beifall gefunden haben, begegnen uns unter seinen Briefpartnern der naturphilosophisch engagierte Arzt und Wohltäter *Friedrich Joseph (Feodor) Haas*, der Historiker und Sammler *Alexander Turgenev*, der Altphilologe und Minister für Volksaufklärung *Sergej Uwarow*, der Moskauer Divisionsprediger und evangelische Theologe *Karl Sederholm*, der Musiker, Komponist und engagierte Freimaurer *Michel Wielhorski*, der Diplomat *Peter (Pjotr) Meyendorff*,



**Schelling als Mitglied des Erlanger Bibelvereins (vergl. dazu ausführlich Petr Rezvykh: „Schellings Rede über die Bibelgesellschaften“, Zeitschrift für neuere Theologiegeschichte, 2007, Heft 1).**

verschiedenen gesellschaftlichen Rollen auftritt und wie eben aus der Mannigfaltigkeit derselben seine öffentliche Wirkung resultiert.

Bei der näheren Untersuchung der Befunde stellt sich bald heraus, dass die meisten beteiligten Personen auch untereinander direkt oder indirekt bekannt waren; so wirkten z. B.

Turgenev und Haas gemeinsam im Gefängnis-Komitee mit; Sederholm pflegte mit Ivan Kireevskij einen regen Austausch zu grundlegenden religionsphilosophischen Fragen; Köppen und Uwarow waren Mitbegründer der „Freien Gesellschaft der Freunde der russischen Literatur“; Odoewskij entwickelte in Zusammenarbeit mit Wielhorski seine ästhetischen, musiktheoretischen und musikhistorischen Studien. Sie bildeten also ein komplexes Personennetzwerk mit zahlreichen Querverbindungen, innerhalb dessen Schellings Gedanken auf mehrfachen Wegen nach Rußland gelangen konnten: Seine Briefe (etwa an Tschadaew) wurden in Privatkreisen gelesen

*Der Autor ist Dozent für Philosophie an der Universität für Völkerfreundschaft in Moskau und forschte 2005/06 als Humboldt-Stipendiat bei der Schelling-Kommission.*

und diskutiert; die Nachschriften seiner Vorlesungen nebst der gedruckten Werke auf Wunsch von Bekannten nach Russland befördert, weitere Kontakte zu ihm durch Empfehlungen vermittelt. Die Rekonstruktion dieses Personennetzes ermöglicht weitere planmäßige Recherchen in den russischen und anderen osteuropäischen Archiven und lässt mit weiteren Entdeckungen rechnen.

**Erlanger Befunde: Schellings Aktivitäten im Bibelverein**

Jede Archivrecherche bereitet dem Forscher Überraschungen, denn man findet regelmäßig mehr und anderes, als man zunächst sucht. So auch bei den Recherchen zu Schellings Kontakten nach Russland: Da die Biographie Schellings als Leitfaden diente, wurden im Verlauf des Projekts immer wieder Dokumente aufgefunden, die zwar nicht Schellings Kontakte nach Russland belegen, aber für die biographische und editorische Erschließung des Wirkens von Schelling von großer Bedeutung sind. Ein markantes Beispiel ist die Auffindung der Dokumente, die ein bislang fast unbekanntes Kapitel der Schellingschen Biographie, nämlich seine dreijährige Vorstandschaft im Erlanger Lokalbibelverein, aufhellen. Im neunten Band von Schellings *Sämtlichen Werken* ist eine kurze Rede aufgenommen, die den Titel *Über den Werth und die Bedeutung der Bibelgesellschaften* trägt. Die editorische Notiz dazu besagt, Schelling habe sie als Vorstand des Bibelvereins in Erlangen gehalten. Diese Mitteilung war jahrelang fast alles, was man über die konkreten Entstehungsumstände dieses Textes wusste. Was für ein Bibelverein ist hier gemeint? Was für Aufgaben hatte er? Wie war denn Schelling sein Vorstand geworden? Wer sonst war dabei tätig? – dies alles war unbekannt. Selbst das Entstehungsdatum der Rede blieb ungewiss; in Texten zur Schelling-Forschung werden 1821, 1824 oder 1826 genannt.

Auf der Suche nach Informationen über den Erlanger Aufenthalt Schellings von 1821–27, den am wenigsten dokumentierten Zeitabschnitt seines Lebens, konnten in verschiedenen Archiven, vor allem im Landeskirchlichen Archiv der protestantischen Kirche in Bayern (Nürnberg), eine ganze Reihe von Dokumenten ermittelt werden, die diese Fragen beantworten lassen. Die offiziellen Akten des Vereins lassen nicht nur den Ort – den Festsaal der Harmoniegesellschaft in Erlangen – und das Datum, sondern sogar die Uhrzeit genau ermitteln: Schelling hielt seine Rede am 26. Juli 1827, 3 Uhr nachmittags, womit sich beiläufig alle bisherigen Datierungsvorschläge als falsch erwiesen. Auch die Vorgeschichte der Einbeziehung Schellings in die Aktivitäten des Vereins und der breitere kirchen- und theologiegeschichtliche Kontext, in dem die Rede entstand, lassen sich detailliert erschließen.

Die Geschichte der Schellingschen Vorstandschaft im Erlanger Lokalbibelverein, wie sie aus diesen Quellen hervorgeht, führt wieder zur Frage nach den gesellschaftlichen Rollen des Philosophen zurück. Auch hier trifft man auf ein Personennetz, diesmal aus Schellings Münchener und Erlanger Freunden und Kollegen, auch hier wird das genuin philosophische Interesse Schellings – die Frage nach dem Sinn und der Methode des wissenschaftlichen Umgangs mit der Bibel – mit seinen verschiedenen gesellschaftlichen Rollen, der eines Universitätsprofessors, eines Mitglieds der protestantischen Gemeinde, eines aktiven Stadtbürgers, verwoben. Die öffentliche Wirkung Schellings resultiert auch hier aus dieser wechselseitigen Vermittlung von philosophischen Inhalten und Schellings Stellung im Zentrum weitgefächerter, räumlich und fachlich ausgebreiteter Netzwerke.



LAEKE NÜRNBERG